Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 5 (1945)
Heft: 2

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

The great Mr. Haendel. II. Für alle.

Produktion: Paramount; **Verleih:** Eos; **Regie:** Norman Walker.
Darsteller: Wilfrid Lawson, Elizabeth Allan u. a.

Grosse Musiker nahm sich der Film von jeher mit Vorliebe zum dankbaren, erfolgssicheren Thema, denken wir nur an die immer wieder erscheinenden Schubert- und Mozartfilme. Meistens handelt es sich dabei um biographische Spielfilme, wobei man mehr oder weniger geschmackvoll die Werke des Meisters als untermalende Begleitmusik verwendet und daneben noch einige Konzertaufführungen photographiert. Sehr oft grenzt dabei die Handlung an echtesten Kitsch, oder die „Biographie" wird mit der üppigsten Fantasie ausgestattet, so dass man Mühe hat, die Wirklichkeit wiederzuerkennen. Selten ein Film, der mehr vom einzelnen Werk ausgeht und die Eigenart der Musik wirklich filmisch zu gestalten versucht.

Was bei Schubert ohne geschäftliches Risiko geschehen kann, lässt sich bei G. F. Händel nicht so leicht durchführen, weil er und seine Musik nicht jene ungeheure Popularität geniessen, dass man sie unbeschadet des finanziellen Erfolges verkitschen könnte. Man muss es den Engländern zubilligen, dass sie mit grosser Sorgfalt und Pietät an die Verfilmung von Händels Wirken in London herangetreten sind. Man stellte die Entstehung seines Oratoriums „Der Messias" gedanklich und sachlich in den Vordergrund und verlieh der ganzen dreiwöchigen Arbeit des Meisters eine aussergewöhnliche Breite. Das Fehlen photographischer oder montage-technischer Belebungsmomente lässt die Breite und Bedächtigkeit ermüdend wirken. Dennoch ist der Film in seiner Gesamtwirkung ein bedeutendes Werk, vor allem auch durch seine edle und tiefe Gesinnung. Das Spiel der Darsteller ist durchwegs gut, besonders Wilfrid Lawson als Händel vermag trotz einer gewissen Ueberbetonung des rauhen äusseren Benehmens gut zu überzeugen. Auch wenn Kostümfilme für die Farbenkamera besonders geeignet sind, so bildet in diesem Streifen das Technicolorverfahren eher eine gewisse Abschwächung der optischen Wirkung, da die Handlung fast immer in schwachbeleuchteten Intérieurs spielt. 332

Menschen auf der Flucht (The Pied Piper) II. Für alle.

Produktion und **Verleih:** 20th Century Fox; **Regie:** Irving Pichel.
Darsteller: Monty Woolley, Otto Preminger, Roddy McDowall, Dalio, Anne Baxter.

Man wird nicht ganz klug aus der Art, mit welcher die Amerikaner den Krieg als Hintergrund oder Schauplatz mancher ihrer Spielfilme behandeln. Ganz abgesehen von den eindeutig qualifizierbaren Militärpossen und den Propagandastreifen voll Hurrapatriotismus fallen auch ernstzunehmende Filme durch ihr merkwürdiges Verhältnis zum blutigen Ernst der Wirklichkeit auf. Die stoische Ruhe, die spielerische Unbekümmertheit, die witzige Kommentierung, mit der der Krieg begleitet wird, selbst wenn die Bomben nur so herabregnen — bedeutet das Ahnungslosigkeit gegenüber der Realität oder innere Ueberlegenheit und ermutigenden Optimismus? Man darf wohl sagen: Teils das eine, teils das andere. Auffallend bleibt allerdings, wie gerne der Krieg als blosser, immerhin peinlicher Betriebsunfall hingestellt wird, der meist nur als retardierendes Moment in irgendein privates Geschehen eingreift, ohne jedoch in seiner ganzen Tragweite erfasst zu sein. Und dies noch im Jahre 1942, wie der damals entstandene, also recht lange von der Zensur versteckte Film „The Pied Piper" beweist. Er schildert die gewagte Heimreise eines alten, unerschütterlich ruhigen Engländers quer durch das aufgewühlte Frankreich des Juni 1940, eine Reise, auf welcher der äusserlich rauhe, im Kern aber herzensgute Mann ein Halbdutzend Kinder aufliest und sie unter vielen Mühen mit auf die grosse Insel hinüberrettet. Die Hindernisse sind gross, aber sie werden überwunden, weil der Krieg hier eben ein wenig „drole de guerre" ist. Selbst ein deutscher Nazi-Major, dem die Gesellschaft in die Hände fällt, ist am Ende froh, wenn sie abfährt! Diese überraschende Wendung bildet die Pointe des Ganzen. So unwahrscheinlich sie wirkt, so darf man sich doch an ihr aufrichtig freuen, weil sie von einer menschlichen Haltung zeugt, die auch dem Feinde gerecht wird. Die frohe, liebenswürdige Menschlichkeit macht überhaupt den Wert dieses Films aus. Man tut gut daran, ihn nicht als „Kriegsfilm", sondern als heiter-besinnliche Abenteuergeschichte zu betrachten, der der Krieg nur als Staffage dient. Dann vermag man auch leichter die Unwahrscheinlichkeiten des äusseren, übrigens sehr spannenden Geschehens in Kauf zu nehmen, um so mehr, da die Leistungen von Regie und Darstellern ein beachtliches Niveau erreichen. 333

Der Teufel im Pensionat (Il diavolo va al collegio). II. Für alle.

Produktion: Scalera-Film; **Verleih:** Sefi; **Regie:** Jean Boyer.

Darsteller: Lilia Silvi, G. Barnabo, Leonardo Cortese.

Immer wieder können wir seit etwa zwei Jahren feststellen, dass sich der italienische Film mehr und mehr von seiner Theatergebundenheit loslöst und allmählich, aber stetig einer filmeigeneren Ausdrucksweise zustrebt. Wohl bricht der Hang zur monumentalen Theatralik, die das Wesen des Südländers besonders kennzeichnet, noch oft genug durch, hauptsächlich in den grossen historischen Kostümfilmen (wie etwa „La corona di ferro" oder „La cena delle beffe"), aber gerade der moderne italienische Lustspielfilm trägt die Kennzeichen der neuen Entwicklung am deutlichsten zur Schau. Mit Lilia Silvi fand man überdies eine Darstellerin des übermütigen „Enfant terrible" im Backfischalter, die sich ausgezeichnet in den beinahe amerikanischen Lustspiel-Stil hineingefügt hat, und die der italienischen Filmkomödie einen tüchtigen Schuss natürlicher Lebendigkeit und jugendlicher Frische verliehen hat.

Bietet der Streifen „Der Teufel im Pensionat" von der Seite der filmischen Entwicklung aus gesehen, einige sehr interessante Perspektiven, so vermag er indessen inhaltlich nicht mehr zu interessieren als jeder andere gut gemachte Unterhaltungsfilm. Er erzählt die Geschichte einer schrecklich wenig wohlerzogenen Tochter aus reichem Hause, die trotz Pensionat unverbesserlich bleibt, bis die armen Angehörigen nur noch eine Rettung sehen, nämlich die schleunige Verheiratung der Unbezähmbaren. Bis es aber dazu kommt, vergnügt sich der Zuschauer an unzähligen losen Streichen der übermütigen Institutsschülerinnen, wobei er wahrscheinlich entdeckt, dass das nicht erst in diesem Film vorgekommen ist. Die Regieführung ist durchwegs sehr flüssig und gewandt, das Spiel der Darsteller frisch und natürlich, wobei einige ausnehmend gute Nebenrollen auffallen. Den Löwenanteil am Erfolg kann natürlich die muntere Lilia Silvi beanspruchen mit einer sehr sympathischen, erheiternden Leistung. Es verlohnt sich noch, auf einige ausgezeichnete Schnitte aufmerksam zu machen, wie man sie im italienischen Film selten zu sehen bekommt.

334

Elvira Madigan. V. Abzulehnen.

Produktion: Europa-Film; **Verleih:** Elite; **Regie:** Ake Ohberg.

Darsteller: Eva Hennig, Ake Ohberg, Irma Christenson u. a.

Ein lehrreiches Beispiel eines demoralisierenden Filmes. Die Poesie der Form (wenn sie es sich auch mit dem Offiziers- und Zirkusmilieu etwas bequem macht) gibt der Geschichte etwas Verführerisches, d. h. sie lässt den Film manchem als ein echtes Kunstwerk erscheinen. Aber sehen wir uns den Inhalt an, dessen Unsinnigkeit ziemlich offen zutage tritt! Ein Offizier wird seiner Frau untreu, um mit einer Seiltänzerin durchzugehen. Aber nach einem kurzen Glück gibt es für sie nur noch einen Ausweg aus der drohenden Not: den gemeinsamen Tod. — Ist nun aber vielleicht die Sinnlosigkeit dieses Geschehens nicht gerade der ethische Sinn dieses Filmes? Will er nicht gerade zeigen, dass eine ganz egoistische, rein diesseitige Haltung notgedrungen zum Ruin führen muss? Man k ö n n t e tatsächlich das Thema so gestalten, dass die Geschichte trotz (oder vielmehr mittels) ihres düsteren Ausganges den Zuschauer im besten Sinne beeindrucken könnte. Andererseits würde ein versöhnlicher Ausgang, also eine Rückkehr zum rechten Weg, den Film auch nur dann auf eine höhere ethische und künstlerische Stufe stellen, wenn die Wandlung mit der nötigen überzeugenden Echtheit und Tiefe dargestellt würde; sonst verlässt der Filmbesucher wohl beruhigt oder gar gerührt, aber nicht gefestigt und veredelt das Kino. — Der Fehler des Films liegt nun aber gerade darin, dass auch diese Auswegslosigkeit eine billige Angelegenheit ist, denn die Ehe, die hier gebrochen wird, ist als ein kaltes, seelenloses Zusammensein dargestellt, also ein in sich widersinniger und unethischer Zustand. Ist also schon vor der Filmhandlung eine verkehrte, amoralische Auffassung der Ehe zum Ausgangspunkt genommen, bei der Begriffe wie guter Wille, gegenseitige Verantwortung usw. gar keine Rolle spielen, wie kann man da überhaupt eine Rettung erwarten? Und ist es dann verwunderlich, dass der Film ganz darauf verzichtet, einen Weg zu einer ernsteren, geordneteren Stellung zur Ehe zu suchen? Und so mag der Film vor allem all denen gefallen, die z. B. die göttliche Sittenordnung als tyrannisch anklagen, wenn sie den Folgen einer gott- und vernunftfernen, leichtsinnigen Eheschliessung entrinnen möchten.

335

BAHNHOF-BÜFFET ZÜRICH

Inhaber Primus Bon

A. Z.
Luzern

Heilbehandlung, Spital- und Sanatoriumskosten
können bei der heutigen Teuerung empfindlich belasten!

Die Krankenversicherung nimmt solche finanzielle Lasten auf ihre starken Schultern.

Haben Sie Ersatz für ausfallenden Verdienst bei Krankheit?

Ist dieser heute noch genügend? Jeder dritte Schweizer ist Mitglied einer Krankenkasse. Sie auch? Wenn noch nicht, wenden Sie sich an die leistungsfähige und gut ausgebaute

CK
US

Christlichsoziale

KRANKEN- UND UNFALLKASSE DER SCHWEIZ

Zentralverwaltung Luzern, Postfach, Telephon 2 31 11

160 000 Mitglieder * 500 Sektionen
Vier eigene Sanatorien

Buchdruckerei H. Studer A.-G., Luzern, Zürichstrasse 42